Haupt-Expedition: Ellerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Heft 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 20 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 158. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Samstag 19. Juni (Gervasius.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Rede des Abgeordneten Dr. Franz

über den Antrag des polnischen Abg. v. Lyskowski und Genossen, betreffend die Anwendung der Muttersprache als Unterrichtssprache.

Der Antrag geht dahin:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, die in den letzten Jahren erlassenen Schulverordnungen, welche sowohl für die Volksschule als auch für die höheren Lehranstalten die deutsche Sprache als Unterrichtssprache für die polnische Schuljugend, von der untersten Classe an, einführen, aufzuheben — und an deren Stelle Schulverordnungen zu erlassen, welche die Muttersprache als Unterrichtssprache für den angehenden Unterricht festsetzen."

Der Antragsteller Abg. v. Lyskowski begründet in ausführlicher Rede seinen Antrag. Er weist darauf hin, daß die Erlasse des Cultusministers und dessen Schulverordnungen auf Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache für die polnische Schuljugend in Widerspruch stehen mit den bei der Occupation des Großherzogthums Posen feierlich gegebenen Versicherungen, die Rechte der polnischen Nationalität, ihre Religion und Sprache wahren zu wollen. Diese neuen Verordnungen hätten außerdem gegen sich das natürliche Recht einer Nation, ihren Kindern den Unterricht in der nationalen Sprache, in der Muttersprache ertheilen zu lassen. Ob und in wie weit der Polonismus berechtigt sei, wolle er hier nicht entscheiden, aber daß die Polen ein Recht hätten, ihre Muttersprache als Unterrichtssprache angewendet zu sehen, könne nicht bestritten werden. Der Unterricht der Kinder werde auch wesentlich dadurch erschwert, daß die Kinder den Unterricht nicht verstehen könnten, weil sie bis zum Eintritt in die Schule in der Familie nur die polnische Sprache gehört und von der deutschen nichts verständen. Diese Unzuträglichkeiten seien auf verschiedenen Lehrerversammlungen nicht bloß von katholischen, sondern auch von evangelischen Lehrern anerkannt worden. Redner bittet aus diesen Gründen seinen Antrag anzunehmen.

Abg. Dr. Franz: „Meine Herren! Wenn ich Sie bitte, den Antrag des Abg. v. Lyskowski und seinen Freunden anzunehmen und der königlichen Staatsregierung dadurch eine Directive zu geben, die zu besseren Resultaten führt, als die bisherigen Maßnahmen, und wenn ich zu dem Antrage das Wort ergreife, so thue ich es nicht blos im Interesse des Herrn Antragstellers, sondern auch im Interesse der polnischen Bevölkerung, die in Schlesien seßhaft. M. H., ich möchte von vornherein den Vorwurf ausschließen, als ob ich eine Förderung der polnischen Muttersprache für die Oberschlesier selbst in dem Maße, ich sage, in dem bescheidenen Maße, in Anspruch nehme, wie die Herren Antragsteller für Posen. Ich verstehe den Antrag dahin und spreche für ihn in dem Sinne für das oberschlesische polnische Volk, daß der angehende Elementar-Unterricht durchweg in der polnischen Muttersprache in den Schulen polnischer Bevölkerung ertheilt werde. M. H., die Angelegenheiten der Provinz Posen will ich dabei übergehen, sie sind ja so klar, und ich meine auch, so maßvoll und beredt (Sehr richtig!) von dem Herrn Antragsteller v. Lyskowski dargestellt worden, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. Was nun Oberschlesien betrifft, so hat meines Erachtens die Verfügung vom 20. September 1872, die von der Oppelner Regierung ausgegangen ist, das Elementarschulwesen in Oberschlesien auf das schwerste geschädigt. M. H., ich bin der Ansicht, daß die Germanisation Oberschlesiens sich stetig und allmählich ruhig vollzogen hätte. Ich halte diesen Theil des polnischen Volkes für die polnische Nation für vollständig verloren; ich bin der Ansicht, daß von dort eine nationale Verbindung mit den Polen durchaus unmöglich sei und nicht gewünscht wird. Trotzdem hat man keineswegs das Recht, das Volk der Sprache zu berauben, sie gewaltsam zu unterdrücken, die Sprache, in der die Mutter spricht und in welcher die Familie alle Tage verkehrt. M. H., Sie haben in jüngster Zeit vielleicht auf Oberschlesien die Blicke etwas mehr gerichtet, wie Sie es sonst gewohnt sind; es hat sich in jüngster Zeit dort eine große Aufregung kundgegeben, die nicht zum geringsten Theile gerade in den mißlichen Schulverhältnissen, in den beklagenswerthen Maßregeln, welche die königliche Staatsregierung und die untergeordneten Regierungen getroffen, seinen Grund hat. M. H., das oberschlesische polnische Volk ist tief beunruhigt, und leider sind Excesse vorgekommen, die zu bedauern sind; aber, m. H., sie sind Symptome dieser Aufregung, die auch in den Schulverhältnissen ihre Ursache hat. M. H., die Germanisation Oberschlesiens ist ja von der königlichen Regierung seit der Besitznahme Preußens immer angestrebt worden und man hat oft Maßnahmen getroffen, die allerdings sehr abenteuerlicher Natur waren. So verlangte Friedrich der Große in einem Rescript, daß die Dominialbesitzer bei 10 Thaler Strafe keinen Domestiken anstellen sollen, der nicht deutsch reden kann. Natürlich waren die Herren Dominialbesitzer nicht in der Lage, einen Domestiken zu finden. Ebenso ordnete er an, daß man Mädchen und jungen Männern Heirathsconsense verweigern solle, wenn sie nicht deutsch sprechen könnten. (Heiterkeit.) M. H., dergleichen Maßnahmen zeigen, daß man von Anfang an die Sache verkehrt anfing, und Friedrich der Große ist selbst zur Ueberzeugung gekommen, daß das Ding nicht besser werde, wenn man in der Familie nicht deutsch spräche. M. H., die Familie eben ist es, welche allein die Germanisation Oberschlesiens bewirken und fördern kann; sobald die Familie deutsch spricht, dann ist das erreicht, was man erreichen will; das ist aber die Schule primo loco nicht zu leisten im Stande; das müssen die socialen und wirthschaftlichen, die industriellen Verhältnisse bewirken; ich halte dafür, daß die Schule in secundärer Weise das sociale Leben begleiten muß, und daß durch dieses Zusammenwirken von Schule und Leben das Deutschthum immer mehr Platz greifen wird. M. H., die Verfügung der Regierung von Oppeln vom 20. September 1872 hat die früheren weisen und pädagogischen Verfügungen derselben Regierung aufgehoben. Die Verfügung vom 12. Februar 1863, auf die ich mir schon einmal bei der Budgetberathung hinzuweisen erlaubt habe, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache ertheilt werden soll, sie hat weiter auf der ersten untersten Stufe durchweg die Muttersprache festgestellt; sie hat den Grundsatz befolgt, daß ein Kind erst polnisch lesen und schreiben lernen muß, ehe es überhaupt an die Erlernung der deutschen Sprache gehen kann. M. H., das war weise und pädagogisch, und man hat damit sehr viel erreicht, und wenn vor einigen Jahren, als man in Oberschlesien — noch vor dem eigentlichen „Culturkampfe" — die Hetze gegen die polnische Sprache begann, auf die ungünstigen Resultate hingewiesen worden ist, so durfte man nicht der Methode Schuld geben, sondern einzig und allein dem Umstande, daß die Schulen durch Vernachlässigung der Staatsregierung in einem miserablen Zustande waren. Meine Herren, die Verfügung vom 20. September 1872 bestimmt nun zwar, daß der Religionsunterricht auf der untersten Stufe in der polnischen Muttersprache ertheilt werde, aber sie bestimmt auch, daß der Memorirstoff deutsch sein soll. Nun stellen Sie sich vor, m. H., daß der Lehrer mit dem kleinen Katechismus oder der biblischen Geschichte in der Hand, dasteht und dem Kinde Wort für Wort deutsche Sätze versagt, die das Kind nachsagen muß, während es keinen Begriff von der deutschen Sprache hat! In den übrigen Lehrmaterien ist nicht die polnische Sprache die Unterrichtssprache, sondern die deutsche von der untersten Stufe an, und es soll die polnische Sprache nur subsidiär ertheilt werden. M. H., wie bedenklich diese Verfügung selbst der königlichen Regierung erschienen ist, ergibt sich daraus, daß die Regierung für den Religionsunterricht eine Indult zu Gunsten der polnischen Sprache bis zu Ostern 1874 bestehen lassen hat; erst vor Kurzem ist das Indult aufgehoben. M. H., der Herr College v. Lyskowski hat bereits vom pädagogischen Standpuncte aus gezeigt, wie verwerflich das System, das man in Posen eingeführt hat, sei. Man macht mir vielleicht den Einwand, m. H., daß die Oberschlesische polnische Sprache ja eigentlich gar nicht verdiene, daß man so viel Gewicht auf sie lege. Ich habe den Einwand oft im Verkehr mit Gegnern meiner Anschauung gehört. Ja, m. H., ich glaube, darauf kommt es gar nicht an: Es kommt nicht darauf an, ist der oberschlesische Jargon oder das sogenannte „Wasserpolnisch" eine sogenannte Literatur- oder Cultursprache? Es kommt einzig und allein darauf an: ist diese Sprache die Muttersprache eines großen Theils des dort ansässigen Volkes? Ist sie die Sprache, in der die Mutter das Kind lehrt und in der die Familie zu verkehren pflegt? (Sehr richtig!) Diese Fragen sind entschieden zu bejahen, und deshalb sind alle Forderungen berechtigt, die ich mir kurz auszusprechen erlaubte. M. H., der Herr College v. Lyskowski hat einen Ausspruch Diesterwegs bezüglich des Gebrauchs der Muttersprache beim ersten Unterricht angeführt. Ich provocire die etwa anwesenden Herren Pädagogen, ob das nicht der Grundsatz aller Pädagogen ist, die überhaupt einen Anspruch darauf machen können, gehört zu werden. Aeltere Pädagogen, wie Amos Comoenius und Rattichius haben dieselbe Forderung gestellt. Amos Comoenius belegt die Sache mit einem drastischen Beispiel. Er sagt: Einen Schüler in einer fremden Sprache unterrichten zu wollen, ehe er seiner Muttersprache vollständig mächtig ist, heißt seinen Sohn reiten lehren, ehe er gehen kann. Nun, m. H., denken Sie sich einmal in die Situation eines Lehrers in Oberschlesien, der polnische Kinder vor sich hat. Die Kinder sind 6 Jahre alt, gehören meist Eltern an, die bei ihrem armseligen Leben nicht im Stande waren, besondere Mühe für die geistige Entwickelung der Kinder aufzuwenden. Die Kinder sind zu einem großen Theile geistig nicht einmal schulfähig. Und nun, m. H., haben die Kinder gewöhnlich noch kein deutsches Wort verstehen gelernt. Sie kommen in die Schule, sind geistig noch nicht geweckt; der Lehrer muß sie erst schulfähig machen. Nun tritt der Lehrer vor sie hin; in der Religion spricht er mit ihnen zwar noch polnisch, aber sie müssen den Katechismus deutsch papageimäßig hersagen. M. H., wer sich irgendwie in der Schule, namentlich mit kleinen Kindern, beschäftigt hat, weiß, welch' große physische und geistige Anstrengung es kostet, bis man die Kinder daran gewöhnt, überhaupt an das Lernen sich zu gewöhnen. Nun sollen die Lehrer in den polnischen Schulen Oberschlesiens mit den Kindern natürlich möglichst wenig polnisch sprechen, sie haben dazu nur den kurzen Religionsunterricht und subsidiär den ersten Lese- und Schreibeunterricht. Da muß man zu einer Methode greifen, die man nicht anders bezeichnen kann, als mit den trivialen Worte „eintrichtern." Die Lehrer sollen dem Kinde die deutschen Worte einprägen; dazu brauchen sie so viel Zeit, daß ihnen für die Erklärung des Gelehrten und zu Lernenden keine Zeit übrig bleibt. Dazu kommt noch ein weiteres Moment: Die Revisoren drängen, die Gratificationen winken. Man hat Gratificationen für Lehrer, die im Deutschen excelliren, ausgesetzt. Es kommt nun darauf an, daß die Kinder eine möglichst große Anzahl von deutschen Worten lernen und dann bei der Prüfung hersagen können, allenfalls die Wacht am Rhein singen, und dann erhält der Lehrer eine Auszeichnung oder Gratification dafür, daß die Kinder vortrefflich deutsch verstehen. Beachten Sie ferner: ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß von den Kreisschulinspectoren Oberschlesiens vielleicht nur zwei das Polnische so verstehen, daß sie mit den Kindern in der Muttersprache verkehren können. Die Inspectoren können sich also gar nicht überzeugen, ob die Kinder einen Satz papageimäßig hersagen, oder ob sie den Sinn eines deutschen Satzes verstanden haben. Nun, m. H., ich frage Sie, sind das Zustände, wie sie einem Culturstaate, wie sie Schulen, die deutsche Cultur, Gesinnung und Gesittung einpflanzen sollen, entsprechen? Ich meine doch wahrhaftig nicht. (Sehr richtig! im Centrum und bei den Polen.) M. H., es ist diese Methode, die beliebt worden ist, eine pure Dressur; das Denken wird dem Kinde erschwert. Jeder Mensch denkt in der Muttersprache. Dem Kinde fehlt der Begriff für das deutsche Wort, und das deutsche Wort für den Begriff, den es in seiner Muttersprache recht gut ausdrücken könnte. Das Schlimmste ist, daß gerade in dem Fache, gerade in dem Unterrichtsgegenstande, wo Herz und Gemüth ergriffen werden sollen, in der Religion, die Kinder nachweislich zurück bleiben. M. H., ich habe wohl, ehe ich mich mit der Sache beschäftigt habe, die eingehend-

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von [redacted]

Lina Freifrau von Berlepsch.

69 (Fortsetzung.)

Ulrich zögerte. Er hatte von der Geschichte nie hören wollen, jetzt am wenigsten.

„Mit wem ging sie?"

„Zu wem sie ging, weiß man nicht, Speckhaven verließ sie mit Guido Earlscourt."

„Mason!"

„Jedermann weiß das. Sie reiste mit ihm nach London. Viele halten ihn auch für den Entführer, ich that es nie und eben so wenig ihr Vater und Pauline."

„Erzählen Sie mir Alles, Mason."

Robert Lisle sah, welche Gefahr die Sachlage für den ihm liebgewordenen Freund in sich schloß.

Ueber eine Stunde saßen sie beisammen, und Herr Lisle wurde immer ernster.

„Er hat es nicht gethan," sagte er endlich entschieden, „solcher That ist er unfähig; und doch mag ihn der Umstand, daß er mit dem Mädchen nach London reiste, in sehr unangenehme Lage bringen, bis der wirkliche Thäter gefunden ist. Warf man auf sonst Niemand Verdacht?"

„Pauline hatte Lord Montalien im Verdacht, aber sie war ihm stets abgeneigt, und sonst dachte Niemand daran, die Sache mit ihm in Verbindung zu bringen. Ich wollte übrigens fast, der Matrose hätte auch jetzt geschwiegen."

Olivia trat ein, ihr Antlitz trug den angstvollen Ausdruck, den es stets hatte, wenn ihr Mann nicht zugegen war.

„Bist Du da, Robert! was hat der Fremde zu Pauline gesagt, daß sie so aufgeregt ist?"

„Wo ist sie?"

„In ihrem Zimmer; sie ließ weder mich noch Rosanna sie begleiten, und doch ist sie nicht in dem Zustand, um allein gelassen zu werden. Was ist's denn?"

Robert Lisle theilte kurz die Sachlage mit.

„Und Pauline liebte das Mädchen wie eine Schwester," rief Olivia, „nun will ich zu ihr gehen."

Paulinens Thüre war geschlossen.

Dem wiederholten Pochen folgte keine Antwort.

„Pauline, Pauline!" rief Frau Lisle ängstlich.

Keine Antwort.

Olivia rief ihren Mann, der sofort die Thüre sprengte. Die Lampe brannte auf dem Tische. Auf dem Bette lag Pauline bewegungslos.

„Das Kind ist ohnmächtig," schrie Rosanna auf.

Sie war nicht ohnmächtig, sie lag in einer Art Betäubung, die ihr das Bewußtsein raubte. Der letzte Schlag hatte vollendet, was Guido Earlscourt's plötzliches Erscheinen begonnen. Geist und Körper hatten nachgegeben, und als der Morgen dämmerte, lag Pauline Lisle in wilden Phantasien.

6. Kapitel.

Um eines Weibes willen.

Zum ersten Mal im Leben war Pauline schwer krank. Das luftige Stübchen, in dem „Polly Mason" einst der Jugend goldenen Traum geträumt, war nun still und dunkel, und Rosanna saß bleich an des Lieblings Bette. Ein berühmter Arzt London's behandelte die Kranke, die in wilden Fieberphantasien lag.

Selbstverständlich war jeder Gedanke an die Reise aufgegeben worden; wer wußte, ob des Mädchens Weg nicht zum Grabe, dem dunkelen Ende alles Irdischen, führte.

Welche Worte malen den Schmerz, die Angst der liebenden Herzen! Die Mutter hatte während des Aufenthaltes im Irrenhause jedwede Selbstbeherrschung verloren und mußte mit Gewalt vom Krankenzimmer fern gehalten werden. Robert Lisle's ganzes Dasein hatte Wurzel gefaßt in der wiedergefundenen Gattin und Tochter, aber er wußte sich zu beherrschen, und das ernste Antlitz verrieth nur wenig von der bitteren Qual, der namenlosen Angst.

„Wir wollen mit dem Mittagszug nach London, Mason," sprach er; „es ist unsere Pflicht, die Sache anzuzeigen, und Pauline selbst würde von keinem Aufschub wissen wollen."

„Wie Sie wünschen, Herr Lisle," entgegnete Ulrich mit sichtlichem Widerstreben; „aber ich thue es sehr ungern. Die Geschichte stellt Herrn Earlscourt in falsches Licht, läßt ihn schuldig erscheinen, und er ist doch so schuldlos daran als ich."

Lisle legte die Hand auf Ulrichs Schulter.

„Guido Earlscourt ist mir lieb wie ein Sohn, ja es ist meines Herzens Wunsch, daß er es wirklich werden möge, aber gerade deshalb soll die Sache untersucht und sein Charakter gereinigt werden von dem leisesten Hauch des Verdachtes. Sein Name wurde schon zu oft mit dem unglücklichen Mädchen in Verbindung gebracht, und es ist wohl keine Seele in Speckhaven, die von der gemeinsamen Reise in London nicht wüßte und daraus weiterschlösse. Folglich ist es besser, wenn die Polizei es durch uns erfährt, als in verzerrter Form durch dritte Hand. So lange der wirkliche Thäter nicht gefunden ist, haftet der Verdacht immer auf Guido."

Die drei Männer reisten nach London. Unter Paulinens Papieren hatte man Alicens Briefchen gesucht und gefunden. Ihnen sagte es wenig, dem geübten Auge des Polizisten mochte es mehr verrathen.

Sie begaben sich zu Inspector Burnham, der bereits früher Frau Lisle's Aufenthalt entdeckt hatte. Herr Burnham erinnerte sich der Sache nicht. Es gab so viele Vermißte in sechs langen Jahren, daß einzelne Namen leicht dem Gedächtnisse entschwanden. Als er aber die alte Zeitung mit der betreffenden Anzeige sah, tauchte die Erinnerung wieder auf.

„Ach ja, die Sache erregte seiner Zeit viel Aufmerksamkeit, weil die Vermißte nicht wieder gefunden wurde."

„Alice Warren wurde ermordet."

„Ermordet!" rief der Polizist mit sofortigem Interesse. „Wann? wie? warum?"

„Erzählen Sie Ihre Geschichte, Saunders," sprach Robert Lisle, und der Matrose wiederholte seine Erlebnisse vom Christabend 1862.

Inspector Burnham lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit und verwandte kein Auge von dem gebräunten Seemann.

„Am Christabend 1862 Vormittags präcis halb neun Uhr —" Mr. Brunham nahm sein Notizbuch zur Hand, „sind Sie Ihrer Sache gewiß, guter Freund, können Sie die Zeit allenfalls beschwören?"

„Vor jedem Gerichtshof, Herr; meine Uhr ist gut. Als der Schuß fiel, war es zwanzig Minuten vor neun Uhr. Um drei Viertel fuhr der Mörder fort, und um neun Uhr verließ ich selbst den Ort."

„Zeigen Sie mir das Medaillon."

Robert Lisle überreichte es ihm.

„Und Sie erkannten es sofort?"

sten Erkundigungen eingezogen bei Männern, die sich durch Jahrzehnte mit Liebe mit der Schule beschäftigen. Ich habe ihnen die Frage vorgelegt: welche Wirkung hat die Verfügung vom 20. September 1872 bezüglich des Religionsunterrichts und bezüglich der übrigen Materien? Ich habe sie gefragt, ob es wohl möglich sei, bei der größten Anstrengung der Lehrer, bei normalen Schulverhältnissen, das Schulziel zu erreichen, wie es im Interesse der Bildung und Gesittung erstrebt werden muß? Und sie haben mir geantwortet: Nein! es ist jetzt noch nicht möglich; die Verfügung würde vielleicht in fünfzig Jahren zeitgemäß gewesen sein, wenn die Germanisirung Oberschlesiens weiter vorgeschritten wäre: aber jetzt ist die Verfügung der Ruin unserer Schulen. (Hört!) M. H., dazu kommt noch der Umstand, daß die Schulen in Oberschlesien immer noch nicht normal eingerichtet sind. Das jetzige Cultusministerium hat zweifellos nur die materielle Hebung der Schulen Schlesiens, speciell Oberschlesiens, Verdienste, die anzuerkennen ich mich keineswegs weigere. Ich erkenne es an, daß man Seminarien und Präparandarien gegründet hat, aber die Früchte dieser Seminarien und Präparandarien zeitigen nicht in wenigen Jahren; der Mangel an Lehrkräften wird nicht in einem oder zwei Jahren beseitigt, sondern dazu gehören nach meiner Ueberzeugung und nach der Uebersicht, die ich über die Zahlenverhältnisse habe, Jahrzehnte, und ich meine, wenn man mit so tiefgreifenden Maßregeln vorgehen wollte, so hatte man die heilige Pflicht, erst die Kräfte zu bilden, welche es ermöglichen, daß man mit einiger Sicherheit die Maßregeln durchsetzen kann. Noch jetzt existiren in Oberschlesien viele Halbtagsschulen; noch jetzt gibt es Klassen von 120 bis 200 Kindern; nun frage ich Sie, wenn ein Lehrer Kinder in einer fremden Unterrichtssprache unterrichten soll, Kinder in einer Anzahl von 130, 150, ja bis zu 200, ist es dann möglich, daß man selbst ein nicht allzu hoch gestecktes Schulziel erreichen kann? Ich sage nein, und darum betrachte ich die Verfügung vom 20. September 1872 als ein Unglück für die Schule Oberschlesiens. M. H., ich habe schon bemerkt, daß ich bei meinen Forderungen für die Schulen Oberschlesiens keineswegs den Standpunkt einnehme, auf den die Herren Collegen aus Posen und Westpreußen stehen. Ich glaube, ich habe mich klar genug darüber ausgesprochen. Ich verwahre mich gegen die Annahme, daß mich irgend welche national-polnische Beweggründe hierbei leiten; solche sind mir gänzlich fremd, ebenso wie sie den Oberschlesiern fremd sind; aber ich habe die Pflicht, im Interesse eines großen Theiles der Schulen Oberschlesiens hier zu reden und das Cultusministerium zu bitten, doch in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Verfügung vom 20. September 1872 aufzuheben, und der Religionsunterricht, sowie der Unterricht in den anderen Materien wiederum im Allgemeinen nach der Verfügung vom 12. Februar 1863 zu ertheilen sei. Das Cultusministerium müsse sich meines Erachtens, ehe es zu der kritisirten Verfügung Veranlassung gab, nach den localen und realen Verhältnissen eingehend erkundigen; es müsse einen Unterschied machen zwischen Stadt- und Landschulen, zwischen Schulen mit gemischter Sprache und mit reiner Sprache, also zwischen reindeutschen, und reinpolnischen und mehr oder weniger gemischten Schulen, um danach die Maßnahmen zu treffen, aber nicht in einer Verfügung, die generell gilt und hart durchgeführt wird; denn damit schädigt sie die Interessen der Schulen. Es liegt also in Oberschlesien entschieden ein Nothstand vor. Die oberschlesischen Polen haben zwar nicht die Verheißungen der Könige von Preußen, sie haben nicht die Gewähr erhalten, die man den Polen in Posen gegeben hat; aber, m. H., sie haben das Naturrecht für sich; sie haben einen Rechtsanspruch darauf, daß man ihren Kindern die Muttersprache läßt und sie nicht unterdrückt; sie haben ein Anrecht darauf, daß man in den Schulen den ersten Unterricht den Kindern in ihrer Muttersprache ertheilt. M. H., der Graf Batthyani sagte in der ungarischen Magnatentafel: „Ein Volk gegen seinen Willen zum Gebrauch einer fremden Sprache zwingen zu wollen, ist unerhörte Tyrannei.“ Ich glaube, daß die preußische Regierung sich diesen Vorwurf nicht wird zuziehen wollen.“ (Bravo!)

Jagd auf Flußpferde.

Unter allen Jagden erfordert die auf die Flußpferde im Innern Afrika's den höchsten Grad von Geschick, Muth und Kraft. Livingstone schildert in seinen Briefen die Flußpferdjagd am Loangwa in anschaulicher Weise. Ausgeübt wird dieselbe von einer Anzahl erblicher Hippopotamus-Jäger, die Makombwe heißen. Ihre Boote, von zwei Mann besetzt, sind 18—20 Fuß lange, nur 18 Zoll breite und kaum ½ Zoll dicke Fahrzeuge. In diesen Kähnen, welche mit breiten, langen Rudern bewegt werden, nahen sie sich den schlafenden Flußpferden, ohne das kleinste Wellchen auf dem glatten Wasser zu erregen. In der Nähe der Beute legt der Harpunier sein Ruder nieder und erhebt sich langsam. Da steht er aufrecht, regungslos, die langschaftige Waffe in Armeslänge über dem Haupte in der Schwebe haltend, bis er sie, dicht an das Thier herangekommen, mit aller Kraft in der Richtung nach dem Herzen hineinstößt. Während dieses aufregenden Actes muß er genau das Gleichgewicht bewahren. Sein Nebenmann im Heck rudert sofort rückwärts und hilft den Kahn zurücktreiben, um zu entkommen. Das überraschte, verwundete Thier erwidert selten in diesem Stadium der Jagd den Angriff — aber die gefährlichste Situation folgt erst. Die widerhakige Klinge der Harpune ist nämlich an einem langen festen Seile, das um den Schaft gewickelt ist, befestigt. Während das Eisen fest im Körper des Thieres steckt, wickelt sich das Seil ab und der Schaft schwimmt auf der Oberfläche. Nun begibt sich der Jäger zu dem Schafte und zieht das Seil ein, bis er weiß, daß er sich gerade über dem Thier befindet. Fühlt er den Strick plötzlich schlaff werden, so hält er sich bereit, eine zweite Harpune in dem Augenblicke abzusenden, wo der riesige Rachen des Flußpferdes mit furchtbarem Grunzen über dem Wasser erscheint. In diesem Stadium greift das Unthier oft das leichte Boot an, zerknirscht es mit seinen gewaltigen Kinnladen, wie ein Schwein ein Bündel Spargel, oder zertrümmert es mit einem Tritt seines plumpen Hinterfußes. Die ihres Kahnes Beraubten tauchen dann sofort unter und schwimmen unter Wasser an das Ufer, während das wüthende Thier sich auf der Oberfläche nach den Feinden vergeblich umsieht. Ist das Thier von vielen Harpunen verwundet, so erfaßt die Mannschaft mehrerer Kähne die Schäfte und das Thier wird nun hin- und hergezerrt, bis es, durch Blutverlust geschwächt, verendet. Die Gefahr der Jagd steigert sich noch dadurch, daß, sobald Blut im Wasser vergossen ist, alle Krokodile weiter abwärts dem Geruche folgend stromaufwärts ziehen und sich bereit halten, die Rolle der Diebe in einem Volkshaufen Londons oder noch Schlimmeres zu spielen. Es gehört deshalb zur Ausübung dieses Sports, der mit Ausnahme der indischen Tigerjagd wohl unzweifelhaft der gefährlichste ist, ein hohes Maß von Tapferkeit und Gewandtheit und aus diesem Grunde hat die prächtige Menschenrace der Makombwe, bei denen die Beschäftigung, in den Familien forterbend, die schöne physische Entwicklung fördert, keine Concurrenten, obwohl Fleisch und Zähne der Flußpferde werthvoll sind.

Vermischtes.

* Die Cholera tritt nach den vorliegenden Berichten bei ihrem diesmaligen Erscheinen mit ganz außerordentlicher Heftigkeit auf. Freilich hat dieselbe Europa noch nicht erreicht, aber man kann gar nicht wissen, wie bald sie auch bei uns ihre Opfer fordern wird. Die Schnelligkeit, mit der sich die Epedemie verbreitet, so wie der Weg, den sie nimmt, spottet bis jetzt noch jeder Berechnung. Nur ganz im Allgemeinen ist erfahrungsmäßig festgestellt, daß die Verbreitung bei jedem Auftreten der Krankheit rascher vor sich gegangen ist, als das vorhergehende Mal. Deswegen wird man, zumal die eigentlich heiße Jahreszeit vor der Thüre steht, gut thun, wenn man schon jetzt an Vorsichts-Maßregeln denkt. Selbstverständlich ist in dieser Beziehung vor allen Dingen an eine rechtzeitige, daß heißt nicht erst bei Ausbruch der Krankheit, sondern als Vorbeugungs-Mittel angewendete Desinfection zu erinnern. Außerdem erscheint es aber auch zweckmäßig, eine Entdeckung, welche von dem Professor Kletzinski zu Wien im Jahre 1873 gemacht worden ist, zu verwerthen. Dieser Chemiker wies nämlich durch mikroskopische Beobachtungen und chemische Untersuchungen nach, daß der Ansteckungsstoff durch die gewöhnliche, Jedermann bekannte Stubenfliege (Musca domestica) übertragen werden kann und übertragen wird. Fliegen, welche auf Cholera-Dejecten gesessen haben, sind nach Kletzinski's Entdeckung im Stande, Speisen, Getränke und selbst den Menschen direct zu vergiften, indem sie kleine Partikel der von Cholerakranken herrührenden Auswurfstoffe mit sich führen. Die chemische Untersuchung von Milch und Wasser, worin Fliegen gelegen hatten, zeigte eine (wenn auch sehr geringe, so doch immerhin höchst bedenkliche) Beimischung von solchen Auswurfstoffen. Man wird daher gut thun, wenn man seine Wohnung so viel als möglich von diesen Insecten frei zu halten sucht und angesichts der herannahenden Krankheits-Gefahr geradezu einen Vernichtungskrieg gegen dieselben beginnt.

* Mit dem „Perpetuum mobile“ geht's bekanntlich wie mit dem „Stein der Weisen“; Der und Jener soll's schon einmal gefunden haben, er hat's aber nicht weiter gesagt. So ist auch die Geschichte jenes großen Erfinders bekannt, der das „Perpetuum mobile“ erfunden hatte, nur fehlte ihm „das Ding, das immer so macht“, und dabei fuhr er mit dem ausgestreckten Finger hin und wieder in der Luft, bis er verrückt wurde. Nichtsdestoweniger hat Professor Mach in Prag im vorigen Jahre der Akedemie der Wissenschaften den Beweis geliefert, daß alle bis gegen die Möglichkeit eines „Perpetuum mobile“ erbrachten Beweise falsch seien, und jetzt meldet eine Localcorrespondenz, ein Mechaniker aus Dresden, Namens Mathias Forster, habe das große Werk „beinahe fertig“. Die sehr klare Erläuterung der Maschinerie lautet: „Es ist dies ein mechanisches Selbstriebwerk, dessen Grundlage rotirende Hebel sind. Der Hauptvortheil besteht darin, daß die willkürliche Ausdehnung der Triebseite durch Ueberschreitung des Centrums ermöglicht wurde.“ Wir sind überzeugt, daß unsere Leser jetzt eine ebenso klare Vorstellung von dem „Perpetuum mobile“ des Hrn. Forster haben, wie wir. Vorläufig wollen wir warten, bis die grogartige Maschinerie „ganz fertig“ ist, und dann werden wir sofort weiter wieder darüber reden.

* Die Bevölkerungsdichtigkeit in den Staaten und Ländern Europas, ohne die außereuropäischen Besitzungen dieser Staaten, stellt sich der „Statistischen Correspondenz“ zufolge nach den neuesten und so weit möglich zuverlässigen Erhebungen, beziehungsweise Berechnungen, wie folgt:

	Jahr	Bevölkerung.	Flächeninhalt in Qu.-Kil.	auf 1 Qu.-Kil. kommen Einw.
Europäisches Rußland mit Finnland . .	1870	73,563,118	5,373,224	13,7
Deutsches Reich . .	1871	41,060,846	540,625	78,0
Frankreich . . .	1872	36,102 921	528 577	68,3
Oesterreich-Ungarn .	1869	35,904,435	624,045	57,5
Großbritannien m. Irland, Malta, Gibraltar und Helgoland .	1871	31,560,874	315,326	100,03
Italien	1871	26,801,154	296,305	90,4
Spanien	1870	16,551,647	499,363	33,1
Europäische Staaten	1873	8,500,000	364,037	23,0
Schweden-Norwegen	1872/73	6,060,972	761,508	7,0
Belgien	1873	5,253,821	29,455	178,3
Rumänien	1872	4,500,000	120,973	37,2
Portugal	1871	3,990,570	89,355	44,7
Niederlande . . .	1873	3,716,002	32,840	113,1
Schweiz	1870	2,669,147	41,241	65,0
Dänemark mit Island und den Färöinseln	1874	1,942,400	141,986	13,6
Griechenland . . .	1870	1,457,894	50,123	29,1
Serbien	1873	1,338,505	43,555	30,7
Luxemburg . . .	1871	197,528	2,587	76,2
Montenegro . . .	1872	120,000	4,427	27,2
Andorra	1872	12,000	385	31,2
Liechtenstein . . .	1868	8,060	178	45,0
San-Marino . . .	1874	7,816	62	126,1
Monaco	1873	5,741	15	382,7

* Eine komische Scene hat sich dieser Tage im Berliner Zoologischen Garten zugetragen. Ein Eisenbahn-Beamter mit einem neuen Cylinderhut stand oben am Bärenzwinger und betrachtete die Bewegungen des Bären, als ihm der Hut unversehens in das „Wohnzimmer des Bären“ entfiel. Dieser machte sich alsbald daran, den Hut zu zerlegen, eine Arbeit, die vom Jubel schadenfroher Zuschauer begleitet war. Der Eigenthümer des Hutes mußte sich nach einem vorläufigen Ersatz umsehen, den er denn in einer leihweise ihm überlassenen Wärtermütze fand.

* Von dem kürzlich verstorbenen französischen Opern-Compositen Bizet, einem der talentvollsten der jüngeren Tondichter, erzählt das „Paris-Journal“ eine hübsche Anekdote von der Entstehung seiner Oper „Carmen“: Eines Tages empfing der Director Carvalho Bizet, der das Gespräch mit den Worten eröffnete: „Ich bringe Ihnen eine neue Oper. Wollen Sie sie hören?“ — „Sehr gern.“ — Bizet setzte sich sogleich ans Piano und spielte anderthalb Stunden ununterbrochen fort. Carvalho war entzückt. „Superb!“ sagte er endlich, „aber wie haben Sie drei Acte ohne Partitur spielen können?“ — „Ich habe ein treffliches Gedächtniß.“ — „Ich nehme Ihre Oper an. Wann bringen Sie mir die Partitur?“ — „In vier Monaten, denn ich habe noch nicht eine einzige Note geschrieben“, antwortete Bizet. (Wahrheit oder bloß eine Erfindung nach Noten?)

* Eggenfelden (Niederbaiern) 10. Juni. Hier wurde am 6. Juni, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, bei gewitterschwüler Temperatur eine Windhose beobachtet, welche in einer Länge von etwa 1½ Kilometer mit einer Breite von etwas über 2 Meter den Hafer von einem Ackerfelde total wegfegte, von einer Wiese einen großen Heuschober mitnahm und theilweise die Dächer der benachbarten Häuser abhob. Auf dem Wege, welchen die Windhose nahm, verbreitete sich ein sehr starker Schwefelgeruch.

* Aus Lothringen, 4. Juni. Unser Bezirk wird seit einigen Jahren durch einen gewissen Mathias Back beunruhigt. Derselbe ist unter dem Namen „Nußhaus“ oder „Haus v. Montlich“ namentlich auf dem Lande bekannt und allgemein gefürchtet. Er selbst nennt sich am liebsten „Schinderhannes“ und verlegt sich hauptsächlich auf Pferdediebstähle. Wie sein Ideal, geht er stets bis an die Zähne bewaffnet einher und wagt sich manchmal bei hellem Tage in die Dörfer, ohne daß bis jetzt seine Ergreifung gelungen wäre. Schon vor zwei Jahren wurde ein Preis von 100 Thlr. auf die Einfangung des Verbrechers gesetzt, jedoch ohne Erfolg. Neuerdings ist nun der moderne Schinderhannes, der, wie es scheint, sich eine Zeit lang in Frankreich aufgehalten hatte, in Begleitung eines Frauenzimmers wieder in Lothringen aufgetaucht und hat sich alsbald durch einen frechen Pferdediebstahl bemerklich gemacht.

* Den Namen eines fidelen Gefängnisses hat sich bekanntlich das Köpnicker Sicherheitsinstitut verdient, da von dort allmälig Ausfahrten nach Berlin und zwar in die besuchtesten Vergnügungslokale, Orpheum ꝛc. unter Anführung des Aufsehers Hackelberg unternommen wurden. Auch innerhalb des Gefängnisses wurden Nachts mitunter förmliche Bachanalien gefeiert. Fässer Bier und Wein wurden hier ausgezecht. Einen Wechsel, den sich Hackelberg von einem Gefangenen für die „Alimente“ hatte ausstellen lassen und in Betreff dessen er die Unvorsichtigkeit beging, ihn einzuklagen, gab den ersten Anlaß zur Anzeige beim Staatsanwalt. Gegen 30 Personen sollten schon in der Voruntersuchung vernommen sein. Die Voruntersuchung wird mit außerordentlicher Sorgfalt gefürt und nimmt immer größere Dimensionen an. Hackelberg benutzte gleichsam das Gefängniß zu Köpnick als ein Hotel garni für wohlhabende Personen aus Berlin und Umgegend, die Strafe zu verbüßen hatten. Auf seinen Rath mußten sich dieselben bei einem ihm befreundeten Einwohner Glienicke formell anmelden und aus ihrem früheren Wohnort abmelden. Gleichzeitig mit der Annahmeordre der betreffenden Person zum Gefängniß wußte der Hackelberg noch, daß ein Gerichts- oder Polizeidiener mit der Verhaftung beauftragt sei und er konnte der Person dann einen Wink geben, sich in der scheinbar angemeldeten Wohnung zu Glienicke aufzuhalten und sich verhaften zu lassen. Diese Selbstbeköstiger mußten 30 Thaler den Monat an Alimenten bezahlen.

* Folgendes Preisräthsel brachte die „Deutche Eisenbahnzeitung:“ „Wenn der Jesuitenorden deshalb gefährlich ist, weil er angeblich 280 Millionen Thlr. im Vermögen besitzt, wie gefährlich kann unter Umständen das Haus Israel werden, von dem ein einziges Mitglied Baron Rothschild in Paris, das Doppelte im Vermögen hat?“

„Meine Tochter und Herr Mason erkannten es auf den ersten Blick.“

„Ich kann die Identität beschwören,“ bemerkte Ulrich; „ich war dabei, als Fräulein Lisle es bestellte. Es ist das auch ihre Photographie und eine Locke ihres Haares.“

„Wollen Sie mir sagen, was Sie von dem Mädchen wissen; ich erinnere mich, daß es damals hieß, sie sei mit einem Gentleman durchgegangen.“

„So hieß es allerdings.“

„Mit wem ging sie durch?“

„Sie reiste mit Lieutenant Guido Earlscourt nach London, aber sie ging nicht mit ihm durch.“

„Nicht?“ Herr Burnham machte Notizen. „Sie ging mit ihm nach London, aber sie ging nicht mit ihm durch, wie reimt sich das?“

„Sie trafen sich zufällig im Wartesaal; es war spät Abends, das Mädchen fürchtete sich, allein zu reisen, und bat Herrn Earlscourt, sich ihrer anzunehmen.“

„Wahrscheinlich kannte sie ihn schon länger?“

„Etwa zwei Jahre.“

„Und Alice Warren war sehr hübsch?“

„Ja.“

„Hörte irgend Jemand die Unterredung im Wartesaal?“

„Ich weiß es nicht.“

„Herr Earlscourt begleitete sie wohl an's Ziel ihrer Reise; wo war dieses?“

„Ein Kosthaus in Tottenham Court Road; er führte sie dahin und übergab sie der betreffenden Hausfrau.“

„Diese Hausfrau müssen wir finden. Wissen Sie, ob er Alice später wiedersah?“

„Ja, einmal; er erzählte Fräulein Lisle, daß er sie nach mehreren Wochen wieder aufgesucht und sie sehr verändert und unglücklich gefunden habe.“

„Ließ Fräulein Warren keinen Brief zurück, als sie das väterliche Haus verließ?“

„Diese Zeilen schrieb sie an meine Tochter,“ unterbrach Herr Lisle und überreichte dem Beamten das Billet; „sie spricht hier mit Bestimmtheit von ihrer Heirath.“

Der Inspector las es aufmerksam und legte es mit dem Medaillon in seinen Schreibtisch.

„Wenn Fräulein Warren hübsch war, hatte sie ohne Zweifel mehrere Verehrer. Waren zu jener Zeit Gäste in der Priory?“

Es befanden sich im Ganzen sechs Herren dort,“ entgegnete Ulrich Mason; „Lord Montalien, sein Bruder Guido, der Künstler Ralf Fane, Sir Henry Gordon, Hauptmann Villiers und Herr August Stedman. Ich erinnere mich genau, weil man damals so viel davon sprach.“

„Huldigten irgend welche dieser Herren dem Mädchen? verkehrten sie im Hause des Schultheißen?“

„Alle verkehrten dort, mit Ausnahme von Herrn Fane, der bereits verheirathet war.“

„Und fiel kein Verdacht auf einen andern dieser Herren? machte Fräulein Warren keinen Unterschied? Es sollte doch leicht gewesen sein, zu sehen, wen sie bevorzugte.“

Ulrich zögerte; er kannte Paulinens Verdacht auf Lord Montalien, aber Niemand theilte diese Ansicht, und er glaubte folglich kein Recht zu haben, sie zu wiederholen.“

„Ich hörte nicht, daß Alice irgend einen bevorzugte, sie war gegen Alle freundlich.“

„Herr Burnham schloß sein Notizbuch und blickte auf die Uhr.

„Halb fünf Uhr; wir können noch heute nach der Haide von Battersea fahren.“

Er läutete und flüsterte dem Eintretenden einige Worte zu.

„Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Leiche je aufgefunden wurde, weil ich sonst davon gehört haben müßte,“ bemerkte der Polizeibeamte. „Würden Sie den Mörder wiedererkennen, Herr Saunders?“

„Nein, ich habe sein Gesicht nicht gesehen. Die Gestalt war groß und schlank, und ich hielt ihn für einen Gentleman.“

„Der Wagen wartet,“ rief eine Stimme.

Vor der Thüre standen zwei Droschken; in der ersten, welche Inspector Burnham bestieg, saß bereits ein Bediensteter der Polizei.

Auf den Rücksitz wurde eine lange Kiste gestellt.

„Ich werde mit meinem Freund Timmins in diesem Wagen fahren, wollen die Herren sich gefälligst des anderen bedienen.“

Die Fahrt dauerte nicht lange. Als sie die Haide erreicht hatten, ließ der Inspector halten und stieg aus. Sein Begleiter trug eine leichte Schaufel und die Kiste.

Forsetzung folgt.

Mobilar-Verkauf.

Am Montag den 21. Juni sollen bei Herrn Gastwirth **Meisen** Oberstadt gut erhaltene Hausmobilien öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Gras-Verkauf.

Am Mittwoch den 30. d. M., Morgens 9 Uhr,

soll der Grasaufwuchs aus den Herzogl.-Arenb. Wiesen zu Mickeln in der Wohnung der Geschwister Gather parzellenweise auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich durch Herrn Notar Paniel verkauft werden.

Mickeln, 4. Juni 1875.

Der Herzogl.-Arenb. Rentmeister
178 N. Haack.

Billardballen, Kegel und Kegeltugeln sind vorräthig bei

A. Schlipper,
860 Zollstraße 7.

Große Kölner Sanct

Martins-Lotterie

zum Besten der Kirche Gr. St. Mart.

1000 Gewinne von zus. Werth 50,000 Mark, à 6000, 3000, 1000, 750 u. 500 Mark.

1 Gewinn auf je 50 Loose, Kein Gewinn unter 30 Mark

Loose à 3 Mark.

Plan und Prospect gratis bei mir und in allen Agenturen.

Paul Rud. Meller in Köln,
General-Agent.



12 Hohestraße 12
Kinderwagen
wieder vorräthig, mit neuer Feder-Construction und extra großen Rädern, die das Fahren erleichtern und das Stoßen verhindern. Für Güte wird garantirt.

12 Hohestraße 12
Korbwaaren-Fabrik,
334 **Theodor Franken.**



Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

Korbwaarengeschäft
von der Wallstraße 7 nach
Schadowstraße 48
und bitte um geneigten Zuspruch.
Jos. Werner,
558 Korbwaarenfabrikant.

Seit dem 1. Juni d. J. befindet sich mein

Handschuhgeschäft
7. Elberselderstraße 7.
Ernst Ausbüttel,
früher Bolkerstraße 15.

Steppdecken.

Steppdecken in den geschmackvollsten Dessins unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung werden angefertigt und auf Wunsch alte Decken erneuert. 180

Fr. Malo, Neustr. 1.

Jacob Hanck

5. Poststrasse 5.
empfiehlt sein
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel Lager
zu festen und billigen Preisen.

Fr. M. Thum

Mertensgasse Nr. 13.
empfiehlt sein
Sarg-Magazin
zu den billigsten Preisen. 344

Das
Amerik. Atelier
von H. Ramm,
Kasernenstraße Nr. 61a
empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien jeder Art besonders **12 Stück für 20 Sgr.** Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung. 93

Freiwilliger Mobilar-Verkauf.

Am Montag, den 28. Juni 1875, Morgens 9 Uhr

lassen die Erben der verlebten Eheleute Theodor Rauen im Sterbehause zu Reisholz bei Eller durch den Unterzeichneten

1 tragende Kuh, 2 milchgebende und 2 maur. Rinder, 1 Ochsen, 2 lange Ochsenkarren, 1 eisernen Pflug, 1 Egge, 1 Welle, 1 Wannmühle, 1 Schiebkarre, und ca. 10,000 Pfd. Kartoffeln; ferner Hausmobilien aller Art, u. A.: Tische, Stühle, Bänke, Schränke, 1 Comode, vollständige Betten, 2 Oefen, 1 Hausuhr (8 Tage gehend), Kupfer-, Zinn- und Küchengeräthe, Fässer 2c.

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Gerresheim, den 17. Juni 1875. 658

L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch den 30. Juni 1875, Nachmittags 2 Uhr,

sollen auf Anstehen der Erben der verstorbenen Eheleute Theodor Rauen durch den Unterzeichneten beim Wirthen Wilhelm Schellscheidt an der Steele im Reisholz

ca. 4 Morgen Roggen, ca. 2 Morgen Hafer, ca. 1/2 Morgen Frühkartoffeln, der diesjährige Grasaufwuchs von ca. 8 Morgen und ca. 1 1/2 Morgen Klee im Reisholz gelegen parzellenweise auf Credit gegen Bürgschaft meistbietend verkauft werden.

Gerresheim, den 17. Juni 1875. 659

L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 24. Juni c., Nachmittags 3 Uhr,

soll beim Wirthe **Wilhelm Haagmann** zu Kettwig v. d. Brücke der diesjährige Grasaufwuchs aus den Wiesen des Reichsfreiherrn von Landsberg öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Ratingen.

Horn,
Gerichtsvollzieher.

Citadellstr. 15. **Citadellstr. 15.**

Hermann Thelen,

Tapezirer, Polsterer & Decorateur,

empfiehlt sein Lager in Bettstellen, fertigen Matratzen und Sprungrahmen, Caussense's, Divans, Sopha's und Klappsesseln, Reps, Damast, Rolleauxstoffen, sowie bemalte Rolleaux, alle Sorten Drell' Gallerien, Knöpfe, Halter, sowie sämmtliche Decorations-Artikel zu billigen Preisen.

Auch werden **Polster- und Tapezirarbeiten, Decorationen** sowie **Salon- und Zimmer-Einrichtungen** geschmackvoll ausgeführt. 446

Beckumer-Portland-Cement

von anerkannt vorzüglicher Qualität halten stets auf Lager und liefern bei Parthieen zu Fabrikpreisen

W. Becker & Cie,
Düsseldorf, Klosterstraße 103.
Alleinige Verkäufer für Düsseldorf und Umgegend 309

ANNONCE.

Es wird noch fortwährend abgegeben:
Herren-Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr. bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr., mit Doppel-Sohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-Stoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. und höher. Mädchen-Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thlr. 10 Sgr. und höher. Stoff-Zugstiefel, hohe Waden und hohe Absatz 2 Thlr. 14. ditto gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Schwere Arbeitsschuhe zu 2 Thlr. 5 Sgr. Herren- und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben bei

H. Ermert,
Wehrhahnen Nr. 4, nahe der städtischen Tonhalle.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das christliche Leben.

Von
Dr. Conrad Martin,
Bischof von Paderborn.

8o. 22 Bogen geh. Preis 3 Mark. (Unter Kreuzband franco 3 M. 20 Pfg.)

Die unfreiwillige Einsamkeit, zu welcher der Hochw. Herr Bischof Martin im Kreisgefängnisse zu Paterborn verurtheilt war, gab ihm die Muße, vorstehende Schrift in demselben auszuarbeiten und abzuschließen, bei welcher Arbeit der Herr Verfasser, nach der Vorrede des Buches, reichlichen Trost und Stärke empfangen, so daß schon dieser Umstand hinreichen wird, das Buch allen wahren Freunden der katholischen Kirche und ihres verfolgten Episcopates auf das Wärmste zu empfehlen.

Städt. Tonhalle.

Montag, den 21. Juni 1875.

Einmaliges außerordentliches

GROSSES CONCERT,

ausgeführt vom Kapellmeister und Trompetinen-Virtuos

Herrn Friedrich Wagner,

mit dem ganzen Trompeter-Corps des Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regiments aus Dresden,

auf seiner Durchreise nach Süd-Deutschland.

Anf. des Concerts 7 1/2 Uhr, Cassapr. à Pers. 15 Sgr.

Billets zu ermäßigten Preisen à Person 10 Sgr. sind von heute bis Nachmittags 6 Uhr zu haben bei den Herren Overlack, Becker, Wolf, Waldmeyer und v. Bokeren.

633 **Alles Nähere die Tageszettel.**

Es findet nur dieses eine Concert statt.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Memoiren eines Todtenkopfes.

Herausgegeben
von **Benno Bronner.**

Zwei Bände. 8° Geh. Preis 6 Mark.

Ein farbenreiches und doch tief ernstes Panorama der Gegenwart in novellistischer Form. Dem Verfasser ist es gelungen ein mit unerschöpflichem Humor und feiner Beobachtungsgabe gewürztes Lebensbild unserer Zeit hinzustellen, welches berufene Stimmen dem Besten an die Seite setzen, was die Literatur in diesem Fache aufzuweisen hat.

Mainz, im Mai 1875.

Franz Kirchheim.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bolanden, C. von, Die Reichsfeinde.
Zwei Bände, geh. Preis 8 Mark. Unter Kreuzband M. 8. 30 Pf.
In diesem Roman wird die Christenverfolgung unter **Kaiser Diocletian** geschildert.

Ketteler, W. E. Frhr. von, Bischof, **Der Bruch des Religionsfriedens und der einzige Weg zu seiner Wiederherstellung.**
Zweite Auflage. 8°. geh. 50 Pf. Unter Kreuzband 53 Pf.

Martin, Dr. Conrad, Bischof 2c. **Das christliche Leben.** 8°. geh. Preis 3 M. Unter Kreuzband M. 3 20 Pf.

Molitor, Wilh., Brennende Fragen.
8°. geh. Preis 3 M. Unter Kreuzband M. 3. 10 Pf.
Eine ansprechende Darstellung der wichtigen Zeitfragen über das Verhältniß des Staates zur Kirche.

Duisburger Volkszeitung.

Erscheint mit dem 1. Juli täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Tendenz: entschieden katholisch. Auflage: ca. 3500
Abonnementspreis pro Quartal: 2 Mark 50 Pf. Insertionsgebühr pro Petitzeile: 15 Pf. R.-M.
Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition u. Redaction d. „Duisburger Volkszeitung"
Duisburg. 651

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage, **Hundsrückenstraße 34,** gegenüber der Bolkerstraße eine

Hut-Fabrik

eröffnet habe.

Außer meinen eignen Fabrikaten unterhalte stets ein reiches Lager in allen In- und Ausländischen Neuheiten in Seiden- und Filzhüten 2c. 2c. für Herren, Knaben und Kinder und halte selbige dem geehrten Publikum zu billigsten Preisen, zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Alle vorkommenden Reparaturen und Veränderungen werden **billig** und **schnell** ausgeführt.

Düsseldorf, 12. Juni 1875.

Hochachtungsvoll!

Carl Heidkamp,
34 Hundsrückenstraße 34
511 gegenüber der Bolkerstraße.

Lager in Pariser
Glasglocken
C. Brinkmann,
Carlsplatz 9.

Für ein Mädchen von 15 Jahren wird in einer gut katholischen Familie Stelle gesucht zum Erlernen der Haushaltung und aller häuslichen Arbeit. Lohn wird nicht beansprucht. Näh. in der Exp. 544

Lilionese, reelles Schönheitsmittel gegen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten. Flasche 3 Mark und 1 3/4 Mark, Garantie. **Voorhof-Geest,** Bart- und Haarerzeugungstinktur, erzeugt selbst **bei noch jungen Leuten** einen starken Bart. Flasche 1 1/2 Mark und 80 Pf. **Deutsches Haarfärbe-Mittel,** färbt sofort echt braun und schwarz; Erfolg **garantirt.** à Carton 3 Mark. **Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,** um Kindern das Zahnen zu erleichtern. à St. 1 Mk. **Die Hallesschen Hühneraugen-Pflästerchen,** weltbekannt, vertreiben schmerzlos die lästigen Hühneraugen. à St. 10 Pf. **Orientalisches Enthaarungspasta,** Garantie, entfernt binnen 10 Min. jedes Haar, ohne Schmerz und Nachtheil der Haut. à Carton 2 Mk. **Dr. Heydrich's Augenwasser** beseitigt eiterne, rothe, thränende, entzündete Augen. Flasche 1 1/2 Mark und 75 Pf.
1467 Niederlage bei: Chr. Bertram.

Gelegene Hausplätze

sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

Ein 2. Bäckergeselle gesucht.
661 Ratingerstr. 8.

Wohnungs-Veränderung

Mit dem heutigen Tage verlegte meine Wohnung nebst Werkstätte von der Schadowstraße nach **Duisburgerstraße Nr. 11.**

Jos. Hupp,
603 Schreinermeister.

Prima westfäl. Schinken

recht mager, à Pfd. 90 R.-Pfg.
Mettwurst à Pfd. 80 „ „
Limburger Käse, à Pfd. 50 „ „
Holländer „ à „ 70 „ „
Schweizer „ à „ 90 „ „
Häringe à Dtzd. 80 R.-Pfg
empfiehlt **F. X. Nübel,**
95 Cölnerstr. 293.

Daselbst ist auch eine Wohnung zu vermiethen.

Zu verkaufen

Ein an der Münsterstraße gelegenes Haus, 14 Zimmer, 3 Mansarden, Hofraum, Bleiche und Wasserleitung. Näh. Nordstr. 1. 564

Schöne
Fichten-Bohnenstangen,
Baum- und Heckenpfähle sind billig zu haben Stoffeln Nr. 5. 490

Ein geübter Vergoldergehülfe auf dauernde Beschäftigung gesucht, von
Heinrich Schäfer,
Neustraße 10.

Daselbst ein Lehrling gesucht, welcher gleich verdient. 562

Täglich frische
Tafel-Butter.
29 Kasernenstr. 29.

Burgunder 10, 12—22 Sgr.
Bordeaux 9, 10—25 Sgr.
Ahrbleichert 8—20 Sgr.
Rheinwein 7 1/2—22 Sgr.
Moselwein 6—20 Sgr. per grosse Flasche. — Fassweise billiger — empfiehlt bestens

H. Valentin, Neustr. 8.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

J. H. Walbroel.

Bolkerstrasse 26. | Fabrik und Lager in wollenen und gesteppten **Bett-Decken** zu den bekannt billigen Preisen. | Mertensgassen-Ecke

Dr. Krummacher
prakt. Arzt, Wund-Arzt u. Geburtshelfer
hat seinen Wohnsitz von Ruhrort nach Düsseldorf verlegt.
Wohnung: **Königsplatz und Ecke der Pfarrscheidstraße 1.**
Sprechstunden:
Morgens 8—9, Nchm. 2—3 Uhr

Zahn-Arzt
Alex. Beck,
Duisburgerstr. 84.

Chr. Kriebel,
Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

Warnung.

Der Buchbindergeselle Louis Schmitz hierselbst, Orangeriestraße 4, hat sich in den Besitz des Vermögens der verstorbenen Wittwe Engels geb. Biehoff als angeblicher Universalerbe derselben gesetzt.

Die Intestaterben haben das Testament der Wittwe Engels als ungültig durch Klage angefochten und warnen hiermit Jeden, dem 2c. Schmitz in seiner angegebenen Eigenschaft bis nach beendigtem Rechtsstreit zu creditiren, da sie keinerlei Rechtshandlungen des 2c. Schmitz anerkennen werden.

Namens der Familie,
607 **J. Biehoff.**

Mittelstraße 16. Mittelstraße 16.

Grosser Ausverkauf

der Seiden-, Tuch-, Manufactur- & Modewaaren-, sowie Herren- & Damen-Garderobe-Handlung

von

L. Feiber & Comp.

Wegen Umänderung unserer Lagerräume sind wir genöthigt, die großen Bestände derselben möglichst rasch zu verkleinern, weshalb von heute an sämmtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben werden.

Düsseldorf, 15. Juni 1875. 549

Licitation.

Am Montag den 21. Juni 1875, Nachmittags 3 Uhr

im Hotel zum „Kaiser von Deutschland" (Germer) Karlsplatz zu Düsseldorf, soll auf Anstehen der Erben Germer

„das zu Düsseldorf am Karlsplatze unter Nr. 18 gelegene **„Hotel zum Kaiser von Deutschland"** mit allen Bequemlichkeiten, Flügelgebäuden, Hof und großem Garten, zur Größe von 7 Aren 95 □ Metern, begrenzt von Tapken, Coninx und Kluth, taxirt zu 105,641 R.-Mark 65 Pfg." öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Das vorbesagte Hotel liegt in dem frequentesten und verkehrreichsten Stadttheile Düsseldorfs und ist stets mit gutem Erfolge die Hotelwirthschaft betrieben worden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen. 192

Düsseldorf.

Strauven, Notar.

Gras-Verkauf zu Mündelheim.

Am Donnerstag den 24. Juni d. Js., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben Abraham und Karl Sohmann zu Crefeld, beim Wirthen Wilhelm Schmitz zu Mündelheim, die diesjährigen Gräsereien in den Wiesen, auf dem Grind bei Mündelheim, öffentlich auf Credit verkaufen.

Der diesjährige Graswuchs in den Rheinwiesen der Pastorat-Vicarie und der Geschwister Radmacher zu Mündelheim, soll am Freitag den 25. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, zu Mündelheim, bei der Wirthin Wwe. Herm. Küppers öffentlich auf Credit verkauft werden.

Uerdingen, den 10. Juni 1875. 421

(gez.) Fusbahn, Notar.

Gras-Verkauf.

Am Dinstag, den 22. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

wird beim Wirthe Herrn Carl Schmitz hierselbst, der diesjährige Grasaufwuchs von 14 Hektaren 75 Are **auf der Schwemme** gegen Zahlungsausstand öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Calcum, den 8. Juni 1875.

Der Fürstlich Hatzfeldt'sche Rentmeister

358 **König.**

Gras-Verkauf.

Auf Anstehen der Wwe. P. J. Florenz zu Obermörmter wird der unterzeichnete Notar am

Montag den 28. Juni d. J., Morgens 9 Uhr,

zu Kaiserswerth beim Wirthen **Heinrich Rutger Pollender,** den diesjährigen Graswuchs vom Wittlaerer-Werth öffentlich in Parzellen auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Kaiserswerth, den 16. Juni 1875.

574 **Schlippert,** Notar

Verpachtung und Verkauf.

Samstag den 26. Juni 1875, Nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr Ad. Berger zu Eller beim Wirthe W. Richarz 3 1/3 Morgen Klee zu Oberbilk am Ellerer Communalweg, 1 3/4 Morgen Gras in der Mergelgasse an der Windfoche, 16 Morgen Gras an der Ellermühle, 2 1/6 Morgen Gras am Communalwege nach Gerresheim und 2 1/2 Morgen Gras in den Hildenerbänden, in Parzellen zur diesjährigen Benutzung öffentlich verpachten und 2 Morgen Roggen zu Eller am Kreuze öffentlich verkaufen. 429

Benrath. **Paniel,** Notar.

Haus-, Gärten- und Land-Verkauf.

Die Erben Joseph Ohligschläger hierselbst lassen am

Montag. den 28. Juni d., J., Nachmittags 3 Uhr

zu Kaiserswerth beim Wirthe Herrn Hubert Ohligschläger,

2 zu Kaiserswerth auf der Marktstraße sub Nr. 60 und in der Mühlengasse sub Nr. 58 gelegene Wohnhäuser,

2 Gärten in den Kaiserswerther Gärten von 36 Ruthen 20 Fuß und 61 Ruthen 90 Fuß, und

1 Ackerfeld in der Gemeinde Lohausen, Flurabtheilung „weiße Dursch" von 1 Morgen 131 Ruthen

öffentlich auf Zahlungsausstand durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Kaiserswerth, den 11. Juni 1875.

435 **Schlippert,** Notar.

Gras-Verkauf.

Auf Anstehen des Gutsbesitzers Herrn J. A. Schmitz zu Haus Hübsch bei Rees wird der unterzeichnete Notar am

Mittwoch den 30. Juni d. J., Morgens 10 Uhr,

zu Kaiserswerth beim Wirthe Heinrich Rütger-Pollender den diesjährigen Graswuchs von Wittlaerer-Werth öffentlich in Parzellen auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Kaiserswerth, den 11. Juni 1875.

436 **Schlippert,** Notar.

Länderei-Verkauf.

Auf Anstehen der früher in Niederkassel jetzt in Bilk wohnenden Rentner Herrn Franz Joseph Schmitz und Wilhelm Dübbers sollen beim Wirthe Wilhelm Schmittmann in Niedercassel am

Donnerstag den 24. Juni 1875, Nachmittags 3 Uhr,

die denselben gehörigen Ländereien, im Ganzen circa 30 Morgen, meist Ackerland erster Qualität, worunter auch einige Parzellen bessres Ziegelland, öffentlich und meistbietend gegen Bürgschaft unter ausgedehnten Zahlungsterminen durch den unterzeichneten Notar in 32 Parzellen verkauft werden.

Düsseldorf, den 11. Juni 1875.

465 **Otto,** Notar.

Gras-Verkauf zu Haus Hülchrath.

Am Dienstag den 22. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Julius Schernecker zu Haus Hülchrath beim Wirthe Johann Nesselhoff zu Breitscheidt den diesjährigen Grasaufwuchs von circa 70 Morgen der folgenden Parzellen:

20 Morgen auf der Linneperhaide
24 „ am Diept,
3 „ „ Sandbrinkel,
13 „ anschießend an die Kuhweide,
13 „ hinter den Anlagen,

öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Verwalter Wanders zeigt auf Wunsch die Nummern an.

Zugleich läßt Herr Heinrich Haten auf Kulbeck fünf Morgen Gras auf der Lenneperhaide mit versteigern. 547

Ratingen.

J. Horn, Gerichtsvollzieher.

Verziehungshalber

großer Ausverkauf sämmtlicher

Stroh-, Stoff-, Filz- und Cylinder-Hüte,

Tuch- und **Seidenmützen.** Zur Erleichterung des Umzuges werden sämmtliche Artikel zu und unter Einkaufspreis abgegeben.

Th. Ostwald,

431 Nr. 40 Hundsrückenstraße Nr. 40.

Gras-Verkauf

zu Grimlinghausen.

Mittwoch den 23. d. Mts., Morgens 9 Uhr,

lassen Herren Müller und Kallen bei Gebrüder Wittgens in Grimlinghausen, den diesjährigen Gras-Aufwuchs von ihren zu Grimlinghausen gelegenen Wiesen auf Credit gegen Bürgschaft versteigern, als:

das Herrenwerth, das Herrenort, die Quinenburg und Knotenspitze.

Wiesenhüter Rohkoch zu Grimlinghausen und Polizeidiener von der Helm in Uedesheim ertheilen nähere Anweisung.

Vor Beginn des Verkaufes Empfang der Preise aus der vorigjährigen Versteigerung.

Neuß, den 4. Juni 1875. 423

Knein, Notar.

Wiesen-Verpachtung zu Neuß.

Montag den 21. Juni 1875, Morgens 9 Uhr anfangend,

werden bei dem Wirthen Herrn Michael Schmitz zu Neuß auf der Niederstraße:

die auf der Neußer Wiese gelegenen Grundstücke, als: Oelgang, Typers, Schandert und mehrere andere s. g.

Bergischen Grasstücke,

den Herren Böcker, Boisserée, Otto und Schüllgen gehörig,

unter ausgedehntem Zahlungstermine für das laufende Jahr öffentlich gegen Bürgschaft verpachtet. 426

Neuß. **Brandenbergs,** Notar.

Gras-Verpachtung.

Die diesjährige Verpachtung des

Draabs in Hamm

findet unter den seitherigen Bedingungen

Montag den 28. Juni, Nachmitt. um 4 Uhr,

bei Wittwe Hrch. Wilh. Esser daselbst Statt.

427 **Otto,** Notar.

Verkauf eines Ackergutes.

Der Ackerer Herr Jos. Meisloch läßt sein zu Erkrath in der Bürgermeisterei Gerresheim gelegenes

Ackergut „Neubuschenhof"

am Mittwoch den 7. Juli dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Wirthes Herrn Anton Koch in Erkrath, unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Das Gut umfaßt ein Areal von 73 Morgen 14 Ruthen, enthält den besten Raps- und Weizenboden, und liegt ganz in der Nähe der Berg.-Märk. Eisenbahnstation.

Karte und Bedingungen liegen auf dem Gute sowie bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Gerresheim, den 10. Juni 1875. 652

Coninx, Notar.

Mit heutigen Tage eröffnen wir

35 Kasernenstraße 35

ein Magazin für **Haus- und Küchen-Einrichtungen** und **Eisenwaaren-Handlung** mit allen **Schlosser-** und **Schreiner-Artikeln.**

Einem geehrten Publikum empfehlen sich durch solide Preise, prompte und reelle Bedienung

Düsseldorf, den 19. Juni 1875. 648

M. Peters & Fassbender.

Strohhüte

werden schnell gewaschen und façonnirt,

Herrenhüte

in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte, 25, Mittelstraße 25,** Strohhutfabrik. 588

Die beste **Eau de Cologne**

Rheingold

von Klever & Comp. in Köln, das kostbarste Parfume aus den feinsten Blumenodeurs.

Generaldepot für Düsseldorf: Reen & Wolff, Schadowstr. 36.

Niederlagen:
F. Störing, Kasernenstr. 29.
E. Röver, Thurmstr
Frl. Fischer, Marienstr. 15.
Frl. Nöcker, Klosterstr. 41.
Hub Gentz, Alexanderstr. [242

Ein großes Zimmer

zu vermiethen.

555 **Neustraße 28.**